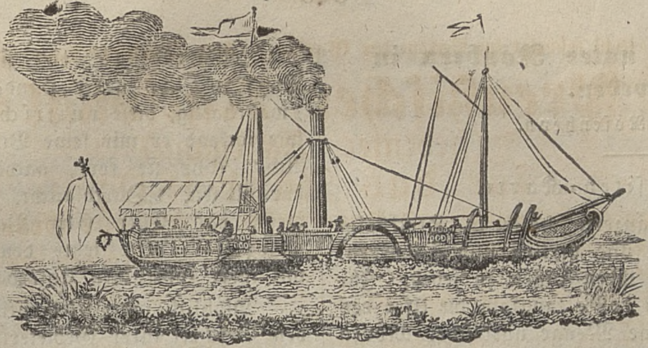
№ 104.

Sonnabend, am 29. August 1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern



welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Wanderlieder.

Morgens am Comer=See.

Noch liegt der See wie träumend,
So still, so feierlich,
Noch bricht kein Wellchen schäumend
Am Blumenufer sich,
Kein Vöglein seh' ich fliegen,
Das seine Schwinge regt,
Und an dem Ufer liegen
Die Barken unbewegt.
Bei ihrer Wunderfülle
Haucht diese reiche Flur
Doch Paradiesesstille
Und heil'gen Frieden nur.

Da plötzlich tönt's von weiten
Zu mir wie Himmelsklang:
Es ist des Glöckleins Läuten
Dort an dem Bergeshang,
Das schwingt sich auf der Fläche
Des stillen Seees fort,
Als ob ein Engel spreche
Ein Auferstehungswort!

Und kaum daß er's gesprochen,
Belebet sich die Flur,
Die Lebenspulse pochen
Ringsum in der Natur,
Es schallen tausend Stimmen
In frischem Jugendmuth,
Und leichte Barken schwimmen
Durch die bewegte Fluth;
Des Seees Wellen blitzen
So mild verklärt, so rein,
Und um der Berge Spitzen
Legt sichs wie Glorienschein,
Lorber und Myrthe krönen
Dies Paradies vereint,
Geschmückt mit tausend Thränen,
Die mild die Nacht geweint.

Fort nun zu dem Gestade!
Es ladet — süß und zart —
Gleich freundlicher Najade —
Ein Schifflein schon zur Fahrt!
Laß Deine Segel schwellen
Im frischen Morgenwind,
Und trage durch die Wellen,
Mein Schifflein! mich geschwind.

O zauberhaftes Wesen,
O Luft, so mild, so süß —
Jetzt hab' ich es gesehen,
Das Erdenparadies!

Hermann Waldow.

Marie Taglioni unter Räubern in Schweden.

Von Max Rosenheyn.

1. Die Visiten-Karte.

Die weltberühmte Tänzerin hatte in Stockholm eilf Vorstellungen gegeben, und verließ nun Schweden, um bald auch Rußland zu ihren Füßen zu sehen. Ihr schwerbepackter Reisewagen rollte langsam die Ufer des Mälar-Sees entlang. Eine Menge nordischer Möven streifte über die Spiegelfläche des Gewässers hin. Der grünschnäblige Fischreiher stand unbeweglich auf der Spitze eines vereinzelt aus dem See ragenden Felsens, während ein Haufen wilder Gänse schreiend durch die Luft zog, um unter dem Geschilfe des jenseitigen Ufers Rast zu halten. Dort bildeten hohe, mit schwarzen Tannen bedeckte Berge den Hintergrund der Landschaft, schneebeladen.

Marie Taglioni, welche sich, um das schöne Natur-Panorama zu bewundern, an das Wagenfenster vorgebogen hatte, zog sich wieder zurück, nachdem sie den beiden Bedienten, welche, in Pelz vermummt, sich auf dem hintern Wagensitze breit machten, anempfohlen, die Postillone anzutreiben und die Trinkgelder nicht zu sparen. Darauf hüllte sie sich in ihren Pelzmantel von Rosa-Atlas, steckte die kleinen Händchen sorgsam in dessen seidene Täschchen, und kauerte sich, schmollend über die nordische Luft, auf ihre Kissen hin, wie eine Lerche, die vom Morgenreif bethaut wurde.

„Clementine, willst Du mir die Correspondenz lesen?" rief sie ihrer Kammerfrau zu. Diese aber hütete sich wohl zu antworten, denn sie war in tiefen Schlaf versunken.

Die schlafende Kammerfrau war ein dickes rundes Mädchen, deren Vater vor Zeiten Balletmeister gewesen. Sie hatte sich leider veranlaßt gesehen, selbst auf die Entrechats zu verzichten, weil die Natur sie mit einer Wohlbeleibtheit begabt, die sie sonst den Sylphiden verweigert. Sich gegen die Kälte zu schützen, hatte Clementine den größten Theil ihrer Garderobe über sich ausgebreitet; dazu hüllte ein Shawl ihrer Herrin noch ihren Kopf ein und gab ihr das Ansehen einer verabschiedeten Odaliske. Uebrigens schlief sie so fest, daß Taglioni sich ein Gewissen daraus gemacht haben würde, sie aufzuwecken.

„Ich werde mich heute wohl ohne Geheimsekretair behelfen müssen," sagte sie lächelnd und zog aus einer der Wagentaschen ein elegantes Kästchen von Ebenholz, welches reich mit Gold eingelegt war. Sie nahm daraus eine Anzahl Briefe mit noch unerbrochenem Siegel, die sie am vorhergehenden Abende mit Blumensträußen zu ihren Füßen regnen gesehen, welche sie nun aber erst öffnete, zum Unglück ihrer hinterlassenen Anbeter.

„Wahrhaftig!" rief sie, nachdem sie den ersten Brief, der ihr in die Hände fiel, flüchtig durchgelesen, „wahrhaftig, diese russischen Großen sind entzückend! wie lockend er mir seine Villa in Sibirien schildert! — Ach," fuhr sie fort, nachdem sie den zweiten Brief durchflogen, „Durchlaucht, 1000 deutsche Gulden? — wenn das Euer Herr Vater wüßte, mein süßer Prinz! —" Sie legte den Brief zurück, und fuhr mit ihrer spöttischen Unterhaltung fort. —

Plötzlich ward Clementine von einem durchdringenden Geschrei ihrer Gebieterin erweckt, Taglioni reichte ihr bleich und zitternd einen Brief und wies mit dem Finger auf die Unterschrift.

„Christian Wasa?" sagte die Kammerfrau mit noch schlaftrunkenem zerstörtem Blick.

„Ja, dieser berüchtigte Räuber —" fiel Marie ein.

„Von dem man noch gestern sprach —"

„Der Schrecken Schwedens!"

„Großer Gott!" rief die Kammerfrau.

„Lies seinen Brief!" gebot Taglioni.

Die Kammerfrau beeilte sich zu gehorchen und las Folgendes:

„„Ich werde mich auf dem Wege, welchen die erste Tänzerin Europa's nehmen wird, morgen einfinden, um ihr meine besondere Hochachtung zu bezeugen und sie um eine Gnade zu bitten, welche sie mir hoffentlich nicht verweigern wird. Christian Wasa.""

„O himmlische Güte!" rief die zitternde Clementine, „er will Ihre Börse oder unser Leben, der Bösewicht!"

„Ich fürchte es nur zu sehr," entgegnete Taglioni. „Morgen, schreibt er mir? — Hilf, Himmel, das ist ja heute! Wir müssen sofort nach Stockholm zurück, um bewaffnete Begleitung zu holen."

Die Kammerfrau hütete sich wohl, ihrer Gebieterin das Gegentheil anzurathen. Hastig öffnete sie das Fenster und rief aus Leibeskräften: „Zurück! zurück! denselben Weg! — Madame befiehlt's! Doppelte Trinkgelder, wenn wir in einer Stunde in Stockholm sind."

In diesem Augenblicke jedoch, als der Postillon dem Befehle Folge leisten wollte, gebot ihm plötzlich eine Riesenstimme, still zu stehen, und aus dem nahen Gehölz waren gegen zwanzig Flintenläufe auf ihn gerichtet. Schon seit längerer Zeit fuhr der Wagen in einem Gebirgsweg dahin. Ein dunkler Tannenwald säumte die Straße zu beiden Seiten. Ein Waldbach, der sich brausend in eine tiefe Schlucht stürzte, betäubte das Geschrei der Schreienden. Der erschrockene Postillon saß wie angenagelt, und die beiden Bedienten hinten krochen ängstlich unter ihren Sitz.

(Schluß folgt.)

Die zu Halle a. d. S. am 1. August d. J. beobachtete meteorologische Erscheinung.

Die in verschiedenen Zeitungen veröffentlichte Nachricht über eine zu Groß-Krotzenheim am Main am Abend des 1. August d. J. gesehene Himmels-Erscheinung veranlaßt mich zu einer weiteren Mittheilung, die ich bisher aus Besorgniß, vielleicht in einer Täuschung befangen gewesen zu sein, unterlassen habe, obgleich ich schon am folgenden Tage theils in meiner Familie, theils in größeren Kreisen mich ausführlich darüber ausgesprochen habe. Jene Nachricht lehrt indessen, daß irgend ein Irrthum hier nicht obwalten kann, und legt nunmehr im Interesse der Wissenschaft mir die Pflicht auf, das, was ich gesehen habe, zur öffentlichen Kunde zu bringen.

Am 1. August d. J., Abends $10\frac{3}{4}$ Uhr, stand ich mitten in meiner nach Westen gelegenen Stube, deren Fenster geöffnet waren, und schaute sinnend in den wolkenlosen, sternenhellen Himmel, als ich plötzlich am Himmelsgewölbe in einer Höhe von etwa 35° ein helles Aufleuchten gewahrte, wie man es bei jedem Blitze sieht. Der Mittelpunkt dieses Aufleuchtens war mir leider durch meine zufällige Stellung verdeckt, da sich derselbe unmittelbar hinter dem Querriegel des Fensterrahmens befand. Da ich ein sogenanntes Wetterleuchten bis auf diesen Augenblick nicht bemerkt hatte, und der Himmel auch, so weit ich ihn übersehen konnte, völlig frei von Wolken war, sprang ich, von dieser Erscheinung nicht wenig überrascht, sofort an das offene Fenster und sah nun an der Stelle, wo das Aufleuchten erfolgt war, einen dem Anscheine nach wenigstens sechs Fuß langen, durch glänzende Punkte erleuchteten schmalen Streifen oder Stab in vertikaler (nicht wagerechter) Stellung. Ich weiß diesen Anblick mit nichts Anderem zu vergleichen, als einmal mit einer fallenden Sternschnuppe, dann aber auch mit einer steigenden Rakete, doch mit dem wesentlichen Unterschiede und der von mir, ungeachtet tausendfältiger Beobachtungen, noch nie gesehenen, höchst merkwürdigen Eigenthümlichkeit, daß dieser feurige Stab — wenn man anders diese Erscheinung so nennen darf — während seiner Sichtbarkeit sich weder hob, noch senkte, sondern, wie fest gebannt, genau an derselben Stelle verblieb bis zu seinem Erlöschen, welches etwa 15 Sekunden später, als ich die Erscheinung erblickt hatte, erfolgte, und zwar von oben herab. Es kommt nun zunächst auf die Constatirung an, daß die zu Groß-Krotzenheim und die zu Halle gesehene Erscheinung eine und dieselbe ist, woran aber kaum zu zweifeln sein dürfte. Die Verschiedenheit in der Angabe der Zeit ($10\frac{1}{2}$ und $10\frac{3}{4}$ Uhr) kann hier von keinem Belang sein; wichtiger ist die Angabe „wagerecht" statt vertikal — sie kann aber leicht auf einer Verwechselung des Begriffs beruhen — so wie die Angabe des nördlichen Himmels, während das Bild sich in Halle am westlichen Himmel, etwa einen Grad rechts von dem eben sinkenden Monde zeigte.

Halle, am 15. August 1846.

Dr. Förstemann,
Königl. Bibliothekar und Professor.

Miscellen.

Der Bildhauer Franzoni aus Carrara hat eine Maschine erfunden, welche unter der Leitung eines Menschen, mit dem Kostenaufwand für den Bau von etwa drei Viertheilen der gegenwärtigen Dampfmaschinen und mit einer unbedeutenden Ausgabe für den Betrieb, ohne Feuer und ohne Dampf, mithin auch ohne Feuers- und Dampfgefahr, dasselbe leistet, als unsere Dampfmaschinen. Der Erfinder, dem man allerdings entgegensetzen kann, daß er sich selbst täuschen möge, erklärt, daß er seine Erfindung, nach vorheriger Feststellung eines Kontrakts, der ihm sein Eigenthum sichert, zuverläßigen und sachverständigen Männern mittheilen, und daß er sie als Privilegium einem Jeden, der sie übernehmen will, für eine runde Summe von 300,000 Thalern überlassen will, und zwar ohne einen Heller eher zu verlangen, als bis sie sich in der Art bewährt hat, daß z. B. die erste Lokomotive seiner Erfindung auf einer Eisenbahn geht und alles Dasjenige leistet, was er versprochen hat.

Der berühmte Humanist Justus Lipsius bekannte sich überall, wo er lebte, zur herrschenden Religion. Zu Jena war er Lutheraner, zu Leyden Reformirter und zu Mainz nahm er wieder die katholische Religion an. — Der Rechtsgelehrte Franz Balduin änderte sieben Mal die Religion. In Flandern wurde er katholisch erzogen, trat zu Genf zur reformirten Kirche über, kehrte in Paris zur katholischen zurück und bald darauf in Genf wieder zur reformirten. Zu Bourgas wurde er wieder Katholik, zu Straßburg Reformirter und zu Heidelberg Lutheraner. Dann kehrte er nach Frankreich zurück, wo er wieder katholisch wurde. Deßhalb erhielt er auch den Beinamen Ecebolius (Auswürfling).

Nach dem Volksglauben in der Normandie sind die Irrlichter die rastlos umherwandernden Seelen jener Frauen, die in ihrem Leben in geweihte Priester verliebt gewesen sind.

Ein renommirter Geizhals in London, der vor Kurzem starb, hielt sich eine Katze, die er dadurch fütterte, daß er Speckschwarten an ihr abrieb, worauf das arme Thier stundenlang damit zubrachte, sich zu lecken.

Reise um die Welt.

, In dem hannoverschen Grenzorte Dissen versammelt ein aus dem benachbarten Lippe'schen herübergekommener arger Pietist, Handwerker von Profession, alle Gläubigen des Orts zu abendlichen Betstunden. Schon seit längerer Zeit hatte dieser Apostel des wahren Glaubens sein Augenmerk auf einen ehrbaren Schneidergesellen gerichtet, der ihm ganz besonders geneigt schien, auf seine Ideen einzugehen. Er versorgte ihn daher mit Traktätchen und orthodoxen Schriften, und endlich wollte er ihn auch gläubig machen, indem der Schneidergeselle in eine Versammlung gläubiger Brüder und Schwestern geführt wurde, aus der er erst spät heimkehrte. Am folgenden Tage Mittags verfiel er in religiösen Wahnsinn, gab sich erst für den Evangelisten Johannes, später für Jesus Christus selber aus, — und jetzt erst wurde die Polizeibehörde darauf aufmerksam, nachdem wieder dieses neue Opfer der schändlichen Muckerei verfallen war.

, Die Amerikaner haben in der neuesten Zeit eine Methode eingeführt, ihren Beifall über Künstler auszudrücken, die diesen gewiß mehr zusagt, als die bisher gebräuchliche; man wirft nämlich keine Blumen und Kränze mehr auf die Theater, sondern — Geld. Freilich ist dies eigentlich nichts Neues, denn in England warf man vor etwa hundert Jahren der Mlle. Sallé, der Eßler ihrer Zeit, als sie ihre Benefizvorstellung gab, auch volle Börsen statt der Kränze zu.

, Bei der Feier des diesjährigen Erntefestes in Lommatzsch (Königreich Sachsen) wurde zu einem Toast auf den König noch die Bemerkung gemacht, daß es dem verehrten Landesvater gefallen möge, aus dem Lande Tyrol, wo er gegenwärtig verweile, seinen geliebten Unterthanen drei nothwendige, heißersehnte Dinge mitzubringen: die freie Alpenluft für die Herren Minister, die Gemsenschnelle für das Gerichtsverfahren, und ein grobhaariges Teppichgewand für alle zu höflichen feinen Sachsen.

, Unlängst schlug in Posen der Blitz in ein Haus der Vorstadt Fischery ein, jedoch ohne zu zünden. Das Merkwürdige dabei war, daß alles Eisenwerk von den Thüren, Wänden und Fenstern abgerissen ward und wie Hammerschlag im Zimmer umherlag, und daß einer in der Stube anwesenden Frau ihre mit einem Stahlring an den Haaren befestigte Haube vom Kopfe gerissen wurde, ohne daß sie selbst irgend eine Verletzung erhielt.

, Auf dem Plateau der welthistorisch-berühmten alten Veste bei Fürth, wo sich der sogenannte Schwedenstein befindet, wurde am 13. August von Mitgliedern des Nürnberger literarischen Vereins „Wallensteins Lager" im Costüm jenes Zeitalters vor einem zahlreich versammelten Publikum im Freien aufgeführt.

, Es hat sich in Paris so eben eine Gesellschaft gebildet, deren Zweck dahin geht, die durch Eisenbahn-Unfälle betroffenen Personen und Familien zu entschädigen; sie soll auf den Grundsatz gegenseitiger Versicherung errichtet werden.

, Für die hülfsbedürftigen Amnestirten hat der Papst selbst angemessene Summen unterzeichnet.

, Zu der in Düsseldorf zu gründenden Gemälde-Gallerie sind bereits an 1000 Rthlr. Jahresbeiträge gezeichnet, und dortige Künstler werden unentgeltlich für die Gallerie Beiträge liefern.

, In der deutsch-katholischen Gemeinde zu Leipzig besteht ein Frauen-Hülfsverein, welcher arme kranke Frauen, Wöchnerinnen und Kinder, wie überhaupt Arme der Gemeinde unterstützt. Frauen und Jungfrauen jeder Confession dürfen dem Verein beitreten.

, Dem deutschen Paßkarten-Rayon ist nun auch Reuß-Schleiz beigetreten. Jeder der zum Rayon gehörenden Staaten wird also eine Reuß-Schleizsche Paßkarte ferner respectiren.

, Bei Neisse hat man einen großen Schwarm Wanderheuschrecken gesehen, welcher ein ganzes Feld von circa dreißig Morgen besetzte.

, Die musikalische Welt hat nächstens die Herausgabe interessanter Compositionen, ein- und vierstimmige Lieder, so wie Compositionen fürs Pianoforte zu erwarten, indem die Schwester Mendelssohn-Bartholdy's, die mit dem bekannten Maler Hensel verheirathet ist, den Bitten vieler Verehrer und Kenner ihrer musikalischen Talente nachgegeben hat, die erwähnten Compositionen veröffentlichen zu lassen.

, Auch in Italien erlebte man Erdbeben. In Lucca verspürte man am 12. d. M. Mittags 1 Uhr zwei so heftige Stöße, daß die Glocken auf den Thürmen anschlugen, die Hausschellen klingelten, eine Masse Schornsteine in die Straßen, Statuen von ihrem Piedestal fielen, und hohe Häuser beschädigt wurden.

, Eine Anzahl Einwohner Mannheim's hat einen Schleswig-Holstein-Verein gegründet, der zum Zweck hat, die Erhaltung der staatsrechtlichen Selbstständigkeit genannter Herzogthümer zu befördern. Jeder Deutsche kann dem Verein beitreten.

, In der Stadtverordneten-Versammlung zu Königsberg gab die Uebersicht des Haushalts und Rechnungswesens unserer Stadt zu interessanten Vergleichungen der gegenseitigen Verhältnisse Anlaß. Man hat ihn auch zur Kenntnißnahme des größern Publikums ausgelegt.

, Zwischen Bremen und Bremerhaven ist eine Telegraphenlinie hergestellt, und bereits seit dem 19. d. M. dem Gebrauch übergeben.

, Dr. Schönlein verweilt gegenwärtig einige Wochen in seiner Vaterstadt Bamberg, um seine drei und achtzigjährige Mutter zu besuchen.

, Der Radja von Riouw hat als seinen höchsten Wunsch ausgesprochen, Ritter des rothen Adlers zu werden, d. h. den rothen Adlerorden zu bekommen.

, Von den neuengagirten Mitgliedern der Gesellschaft des Herrn Direktor Genée ist bereits der Bassist Herr Fischer wieder abgegangen. Er war in Marienwerder größtentheils kränklich und vermochte deshalb nicht, den gehegten Erwartungen zu genügen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 104.  **Am 29. August 1846.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Ein Wort über Creditgeben.

Der Handwerker, kann sein Geschäft in der Regel nur mit sehr mäßigem Kapital begründen, 1—2000 Thaler, oft noch weit weniger*), machen die Einlage aus, womit er beginnt, wofür er also die Einrichtung der Werkstätte und die Beschaffung der zu verarbeitenden Stoffe bestreiten muß. Wie bald dieses Geld, was man so zu sagen pflegt, versteckt ist, weiß Jeder, der von Geschäften nur eine oberflächliche Kenntniß besitzt. Er ist also von vornherein darauf angewiesen, seine fertigen Waaren sobald als möglich zu Geld zu machen, um sowohl neues Material ankaufen, als auch den Gesellenlohn wöchentlich auszahlen zu können (denn der Geselle kann nicht creditiren) und um selbst zu leben. Erhielte der Mann wirklich gleich oder kurz nach der Ablieferung seiner Arbeit die Zahlung dafür, so würde der außerordentliche Vortheil für ihn entstehen, daß er sein Kapital 4—5 Mal des Jahres umschlagen könnte, was eben so gut ist, als betriebe er sein Handwerk mit einem fünffachen Kapitale, und sein Nutzen würde also auch eben so viel mal größer sein, als wenn er nur einmal im Jahre dasselbe umschlägt. — Das ist aber nun einmal nicht möglich; das Creditiren ist so eingerissen, daß es selten Jemand einfällt, den Handwerker früher als zu Neujahr zu befriedigen. Dadurch wird dieser aber gezwungen, von dem Fabrikanten oder Großhändler seine Waare gleichfalls auf Credit zu nehmen, was seinen Vortheil um ein Bedeutendes schmälert, weil auch jener die Zinsen auf die Preise schlägt. Bliebe es indessen bei diesem einfachen Sachverhältnisse, so würde sich der Verlust an Zinsen so ziemlich mit den erzielten Preisen für die fertige Arbeit ausgleichen, allein das Verhältniß stellt sich bei dem Handwerker viel ungünstiger. Während die ihm bewilligte Zahlungsfrist drei, höchstens sechs Monate währt, muß er ein ganzes Jahr, also doppelt oder viermal so lange creditiren, er wird mithin gezwungen, wenigstens zwei, wenn nicht gar drei oder viermal des Jahres Geld auf Wechsel oder Schuldscheine, wenn es gut geht, gegen wechselmäßige, in vielen Fällen jedoch zu wucherischen Zinsen zu borgen und so erleidet sein Verdienst mindestens eine Schmälerung von circa 10 pCt. Denn wenn auch die eigentlichen Zinsen nur 6 pCt. betragen, so gehen an Provision, Spesen, Verlust an den Geldsorten ꝛc. jede zwei oder drei Monate noch einige Prozent darauf. Das Schlimmste bei der Sache aber ist, daß die Leute auf diese Weise zur Wechselreiterei kommen; denn da sie die Vorschüsse höchstens auf drei Monate erhalten, so ist der Verfalltag da, bevor sie ihre fälligen Posten haben einziehen können. Es wird also zur Deckung des laufenden Wechsels ein neuer ausgestellt, der den ersten um Zinsen und Kosten übersteigt, und wenn nach einigen Jahren die Balance gemacht wird, so haben die armen Leute für den Banquier gearbeitet. Denn der Krebs alles Handelns ist die Wechselreiterei; noch Keiner, der sie trieb, ist glücklich wieder auf einen grünen Zweig gekommen, der Bankerott und der Bettelstab sind das Ende dieser unseligen Operation. Und doch kann, so wie die Sachen einmal liegen, der Handwerker sich nicht vor der Falle hüten. Wäre der Credit, den er nun einmal geben muß, nur ein Jahr, dürfte er mit Bestimmtheit darauf rechnen, mit Anfang oder Ende jedes Jahres alle seine ausstehenden Forderungen zu erhalten, so könnte er entweder auf diesen festen Termin hin Anleihen abschließen, oder wenn er auch einige Male Wechsel auf drei Monate ausstellte, mit Beginn jedes Jahres reine Bahn machen; allein welcher Handwerker kann mit Bestimmtheit sagen: Januar erhalte ich so und so viel Geld? Keiner! Zwar werden die ausgeschriebenen Rechnungen im Januar umhergetragen, aber kaum, daß im März das prompte Drittel der Zahler zuerst seine Schuld abträgt; die saumseligeren schieben bis zum Juli und August und noch weiter den Termin hinaus, und viele lassen die Sache bis in das nächste Jahr hinüberschlendern. Ihr fragt, warum, wenn der Mann seine Gelder braucht, mahnt er nicht seine Schuldner? Warum? Weil er Gefahr läuft, seine Kunden zu verlieren, wenn er zudringlich wird. Und nicht etwa bloß den oder die saumseligen Zahler verliert er, diese wären allenfalls zu verschmerzen, nein, Alles, was drum und dran hängt, die Freunde und Bekannte desselben fallen ab. Leider sind die Menschen so; wenn sie Geld brauchen, oder so lange man ihnen creditirt, sind sie freundlich und höflich; sobald man aber Zahlung verlangt, werden sie barsch, feindlich gesinnt und Gefälligkeit, Nachsicht, überhaupt Alles vergessend, gebährden sie sich, als sei ihnen eine fürchterliche Beleidigung, ein himmelschreiendes Unrecht von ihren Creditoren zugefügt worden, wofür sie sich durch üble Nachreden, Verdächtigung und Verfolgung rächen zu müssen glauben.

Der Arbeiter ist seines Lohnes werth! Wann wird dieser Kernspruch wieder zur Geltung kommen? Nicht genug, daß heutzutage jeder Nichtbesitzende ein Sclave des todten

*) Außerordentlich weit weniger.

Metalls geworden ist, daß er seine Fähigkeiten, seine Kräfte, seine Gesundheit diesem Moloch opfern muß, man kürzt, man entzieht den kargen Lohn noch obendrein durch die Beanspruchung eines unbilligen Credits. Die Zeiten, wo Handwerk und Kunst einen goldenen Boden hatten, sind vorüber und sie werden, so lange die jetzigen Verhältnisse bestehen, schwerlich wiederkehren; diese zu ändern, liegt zwar nicht in der Macht eines Einzelnen, aber insgesammt sollten Alle ohne Ausnahme, selbst im eigenen Interesse darnach streben. In der Macht jedes Einzelnen liegt es jedoch, sich des Schuldenmachens zu enthalten, seine Ausgabe nach seinen Einnahmen zu reguliren und zumal nicht den Handwerker zum Opfer seines Leichtsinnes zu machen; es ist die Möglichkeit bei den Meisten vorhanden, entweder gleich bei Ablieferung der Arbeit, oder doch noch 1 oder 2 Monaten zu bezahlen und so durch Verzichtung auf einen unbedeutenden Nutzen, auf einen momentanen Genuß, dem Handwerker einen unberechenbaren Vortheil zu verschaffen. Bleibt auch noch das Größte zu thun übrig, durch solchen Schritt ist immerhin der Weg angebahnt, und man zeigt dadurch, daß, wenn man nur ernstlich will, das Können immer im Bereiche der Möglichkeit liegt.

Kajütenfracht.

— Nachdem die letzten Vorstellungen noch durch die Ankunft des Herrn Lejars und die Genesung des Herrn van Cattendyk das besondere Interesse des Publikums im höchsten Grade in Anspruch nahmen und die Gesellschaft den reichsten Beifall erntete, hat dieselbe heute früh die Reise nach Königsberg angetreten. In Bezug auf eine Notiz eines Königsberger Blattes können wir aus zuverlässigster Quelle versichern, daß der Circus selbst genau dieselbe Größe d. h. einen Durchmesser von 42 Fuß haben wird, wie in Berlin, Wien, Pesth, München, Breslau und Danzig und daß nicht, wie man dort die Vermuthung aufstellt, bloß ein Theil der Gesellschaft, sondern die ganze Gesellschaft nach Königsberg geht. Im Gegentheil wird das Königsberger Publikum den Vortheil haben, daß sowohl Fräulein Pauline Cuzent als Herr Lejars gleich von Anfang an auftreten und alle verschiedenen Darstellungen der Gesellschaft auf wenig Tage zusammen gedrängt werden. —

— Auch Danzig ist mit Geheimnissen beschenkt worden! Wenigstens hat J. W. Gäde ein Buch unter dem Titel herausgegeben: „Napoleons Geschäftsträgerin oder die Geheimnisse von Danzig." Da der Verfasser in der Vorrede versichert, daß die Geheimnisse mehrentheils auf Wahrheiten beruhen, kann der geschichtliche Roman für die Bewohner der Stadt wohl einiges Interesse haben. Ein bestimmtes Urtheil müssen wir indeß uns vorbehalten, da erst die erste Lieferung uns zu Händen gekommen ist. —

— Unweit des Gartenlokales des „Milchpeter" ertrank am Donnerstag Abend in der Weichsel ein junges Mädchen von 15 Jahren, die Tochter eines Zimmermanns. Dieselbe wollte in einem Kahn über die Weichsel fahren, verlor das Gleichgewicht und konnte nicht mehr gerettet werden. —

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 24. August 1846.

(Schluß.) Das große Schwimmfest der Civil-Schwimmer fand am letzten Sonnabende — wie sonst — an der Militair-schwimm-Anstalt statt. Viele, äußerst mannigfaltig aufgeführte Scenen gewährten den sich in einer gegen sonst ungewöhnlich großen Menge versammelten Zuschauern die heiterste Unterhaltung. Die Anstalt hat sehr tüchtige, ja ausgezeichnete Schwimmer und Taucher, die ihrem braven Lehrer, Herrn Grothe, der sehr viel Geschick, Umsicht und Energie beim Unterricht entwickelt, alle Ehre machen. Unter den aufgeführten Scenen waren besonders die Maskenscherze ergötzlich. Tyroler, Stutzer, Schornsteinfeger, Müller, Türken, Handwerksburschen, Nachtwächter und Damen stürzten sich von dem höchsten Schwungbrette in das nasse Element und entwickelten dabei die possirlichste Mimik. Als der mit vollem Ornate angethane Nachtwächter eine schlanke Dame mit Bügelkleid, Strohhut und Sonnenschirm arretiren wollte, diese aber, um sich vor der Schande zu retten, unter vielen Gesticulationen ins Wasser sprang und der Mann mit der Picke ihr hinterher folgte, wollte der Jubel der Anwesenden kein Ende nehmen. Außerdem fand ein Wettschwimmen nach der hohen Brücke — eine Tour, die hin und zurück wohl 1800 Schritte beträgt — ein paarweise gehaltener Zug von 24 als Wilde costümirten Schwimmern (das Costüm eines Wilden ist bekanntlich sehr einfach und bestand hier außer den Schwimmtricots auch bloß aus einem bunten Feder-Kopfputz) ein Bacchuszug auf bekränzten Fässern und bei anbrechender Dunkelheit ein Fackelzug mit einem transparenten und von bengalischen Flammen beleuchteten pyramidenartigen Tableau. Vorher hatte der Schwimmlehrer Herr Grothe in Gesellschaft einiger anderer Schwimmer, die sich wassertretend aufrecht erhielten, um einen ins Wasser gelassenen Tisch bei einer Flasche Wein mehre Toaste ausgebracht, wobei mit den Gläsern angestoßen und selbige geleert wurden. Ein kleines Malheur, welches mehre Zuschauer betraf, lief noch sehr glücklich ab und war nur als ein kleines Intermezzo zu betrachten. Auf ein Floß nemlich, das auf einem Prahm ruht und mit Geländer versehen ist, und sonst von den Schwimmern benutzt wird, um ins Wasser zu gelangen, hatte sich eine große Anzahl von Zuschauern begeben. Der Schwimmlehrer warnte und bat man möge das Floß nicht überfüllen, aber seinen Worten wurde kein Gehör gegeben. So kam es denn, daß das Floß auf der einen Seite zu sinken anfing. Das Gedränge wurde arg, man schrie, stieß sich, es brach ein Theil des Geländers ab, und die Folge war, daß gegen hundert Personen ein sehr unfreiwilliges Bad erhielten. Sie lagen alle, resp. bis an der Brust und am Halse im Wasser und gaben den am Lande Befindlichen Anlaß zu dem schallendsten Gelächter, da eine Gefahr eben nicht zu befürchten war. Die Schwimmer waren gleich bei der Hand, Böte kamen herangefahren und Alles wurde aufs Beste gerettet. Die darauf wieder ertönende Musik und die Aufführung neuer Scenen machte vollends bald Alles vergessen. Mit einem Feuerwerke auf der Wiese des jenseitigen Pregelufers endete das Fest, welches wohl an 5000 Menschen herbeigelockt hatte, die zum Theil an der Anstalt, zum Theil in vielen Böten auf dem Pregel und am anderseitigen Ufer sich befanden. An Damen fehlte es eben auch nicht, jedoch fand sich die decente und noble Welt erst bei anbrechender Dunkelheit und etwas verstohlen ein und konnte sich damit entschuldigen, daß nur das Feuerwerk die Veranlassung ihrer Anwesenheit sei. Timotheus.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Badefest in Zoppot,
Sonntag, den 30. August

Das alljährliche Badefest findet diesmal Sonntag den 30. August im Kursaal statt. Mit den Arrangements von Einem Wohllöblichen Bade-Comité beauftragt, zeige ich ganz ergebenst solches einem resp. Publikum an.

Mittags 2 Uhr großes Dinée im Schauspielsaale mit Tafelmusik, wozu das Zeichen mit 3 Kanonenschlägen gegeben wird. Nachmittags Concert, Abends Illumination des Parkes, Feuerwerk und Ball in den festlich decorirten Lokalitäten. Das Entrée beträgt für die Gesammt-Arrangements 10 Sgr., die resp. Abonnenten und Diejenigen, welche an der Tafel Theil nehmen, zahlen nur 5 Sgr. Familien von 4—6 Personen 1 Rtl.

Voigt.

Um den letzten Rest meines Leinwand-Lagers zu räumen, habe ich die Preise ganz bedeutend herabgesetzt. Mein Aufenthalt hierselbst dauert nur noch bis zum 3. September.

L. Graff aus Berlin, Langgasse 410.

Concert.

Am Sonntag den 30. August **im Mielkeschen Garten an der Allee** ausgeführt vom Musikchor des Königl. Hochlöbl. 5. Kürassir-Regiments. Entrée à Person 2½ Sgr., Familien ermäßigt.

Herbst-Mäntelchen, Bournus und Visiten in den neuesten Facons empfiehlt billigst

Siegfried Baum, Langgasse 410.

Meinen kalligraphischen Unterricht, in einzelnen Lehr-Coursen von 16 Stunden habe ich begonnen und bitte Diejenigen, welche an dem Unterrichte Theil nehmen wollen, sich bei mir zu melden.

H. O. Becker, Hundegasse No. 312.

Für die Herren Tapezierer und Wagenbauer brauchbar kömmt in der Montag den 31. August Langgasse No. 400. statt findenden Auction eine Quantität Makulatur in großem Zeitungsformat, vor.

Es wird in diesem Jahre Sitte, daß sich Personen ohne Zahlung und ohne Billet in die sogenannten sechsrädrigen Journalieren nach Zoppot eindrängen und wenn sich am Thor oder in Oliva oder den sonstigen Einsteige-Oertern die wirklichen Inhaber der Fahrbillets melden, nicht einmal weichen wollen. Es haben sich dergleichen Unregelmäßigkeiten sogar anständig sein wollende Damen erlaubt, und da sie auf unsere Administration der Journalieren-Verbindung, welche nur allein durch die Ordnung, die bei derselben herrscht, sich neben der starken Concurrenz erhalten kann, ein nachtheiliges Licht wirft, so werden wir künftig die Namen derjenigen, welche auf eine solche Weise das Passagiergeld zu ersparen suchen, öffentlich bekannt machen und erinnern also Jeden solches zu vermeiden.

Danzig, den 27. August 1846.

Die Direktion der Journalieren-Verbindung zwischen Danzig und Zoppot.

Wilhelm Engels & Comp.

empfehlen en gros & en detail ihr noch vorräthiges **Solinger Stahlwaaren-**Lager v. feinen Tafel-, Tranchir- u. Dessert-Messern, Feder-, Rasir- und Küchenmesser, Scheeren und Lichtscheeren, Näh- und Stricknadeln, Stahlfedern, Neusilberwaaren, so wie sehr billigen und guten Doppelflinten und Pistolen, um damit zu räumen, zu sehr billigen Preisen; in den langen Buden die 7te vom hohen Thor kommend links.

Zinglershöhe.

Montag, d. 31. Aug. großes Trompeten-Conzert ausgeführt vom ganzen Musikchor des 5. Kürassir-Regiments. Anfang 4 Uhr. Entrée 2½ Sgr. a Person, bei Familien findet eine Ermäßigung statt. Dirigirt von

Kantmann, Musikmeister.

Eine Sammlung von Büchern, aus allen Wissenschaften, **Landkarten, Kupfer- und Stahlstichen, Oelgemälden, Medaillen, Münzen, pompejanischen Gefäßen und andern Variis** werde ich Montag den 31. August d. J. und in den folgenden Tagen im Hause Langgasse № 400 öffentlich versteigern. Kataloge hiezu sind bei mir zu haben.

Sämmtliche Stiche, Gemälde, Münzen und sonstigen Variis werden am 1. September Vormittags und eine bedeutende Quantität Makulatur am selben Tage Nachmittags 2 Uhr ausgeboten werden.

J. T. Engelhard, Auctionator.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

In Danzig in der **Gerhard'schen Buchhandlung** (in Elbing bei Rahnke) ist vorräthig:
Dr Aug. Schulze:

Die Weintrauben-Kur.

Eine Darstellung der zweckmäßigsten Anwendung und ausgezeichneten Heilwirkungen der Weinbeeren gegen viele hartnäckige und langwierige Krankheiten, namentlich: Ruhr, Unterleibsbeschwerden, Verdauungsfehler, Hämorrhoiden, Milzkrankheiten, Magenkrampf, Magenentzündung, Magensäure, Hypochondrie, Hysterie, allgemeine Krämpfe, Gelbsucht, unregelmäßige Leibesöffnung, Schwindsucht, Podagra, Flechten, Krätze, Herzkrankheiten und Scharbock. Zweite Auflage. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Im Verlage von George Westermann in Braunschweig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Danzig in der Gerhard'schen Buchhandlung Langgasse № 400:

Pinkert, F. A., Die Vermehrung der Fruchtbarkeit unserer Culturländereien, durch Einführung einer zweckmäßigen Wald-, Hecken- und Koppelwirthschaft, sowie der Vermehrung und Verbesserung des natürlichen und künstlichen Wiesenbaues u. s. w. Ein Rathgeber zur Vermehrung und Verbesserung des unmittelbaren und mittelbaren Wirthschafts-Ertrages, des Privat- und National-Wohlstandes. Gr. 8. Velinp. geh. Preis 28 Sgr.

Schuur, H. W. A., Predigt-Dispositionen über die evangelischen und epistolischen Perikopen. Zweite Sammlung, sieben Jahrgänge enthaltend. Gr. 8. Velinp. geh. Preis 27 Sgr.

Desselben Werkes erste Sammlung, fünf Jahrgänge enthaltend. 2te Ausgabe. Gr. 8. Velinp. geh. Preis 18 Sgr.

So eben ist erschienen und in der **Gerhard'schen Buchhandlung**, Langgasse No. 400 zu haben:

Etwas

gegen das „Etwas über die preußische Pferdezucht und ihre Geschichte seit dem Tode Friedrichs des Großen von Dr. Renner in Jena" von dem Landstallmeister und Haupt-Gestüts Director a. D.

von Burgsdorf-Serpenten.

Angehängt sind einige Notizen über die Entstehung und den Fortgang der edleren Pferdezucht in Preußen, besonders mit Bezug auf Trakehnen. 8. geh. 12 Sgr.

Die Buchhandlung von Johann Bönig zu Gumbinnen.

Im Verlage von Gustav Brauns in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen in Danzig durch die Gerhart'sche Buchhandlung, Langgasse № 400:

Karl Rosenkranz,

Professor in Königsberg.

Die Logik.

8. brosch. 1 Rt. 10 Sgr.

Bei W. Heinrichshofen in Magdeburg erschien und ist in der **Gerhard'schen Buchhandlung** in Danzig, Langgasse № 400, (Elbing bei A. Rahnke) zu haben:

Vollständige Cubik- u. Quadrat-Tabellen für den Inhalt von **vierkantigen, von runden Hölzern und Bohlen;** nebst Tabellen über den Umfang und Inhalt von Kreisbogen, über Quadrat- und Cubik-Zahlen, Quadrat- und Cubik-Walzen rc. neu berechnet und wesentlich vervollständigt von **F. Eduard Heß**, Königl. Preuß. Regierungs-Bau-Conducteur. Preis 2 Rt.

Bei J. K. G. Wagner in Neustadt a. d. Orla ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Danzig durch die Gerhardsche Buchhandlung, Langgasse № 400, in Elbing durch Rahnke, zu beziehen:

Einige Worte der Mahnung und des Trostes

den Neukatholiken dargeboten

von

E. L. Hagen,

Adjunkt in Rothenstein bei Jena.

gr. 8. 3 Bogen. geh. 7 Sgr.

Der Verfasser dieses Schriftchens, bereits bekannt durch manches freimüthige und kräftige Wort für die Sache des Fortschrittes in religiösen Angelegenheiten, richtet hier zum ersten Male seine mahnende und tröstende Stimme unmittelbar an die ihm geistig so nahe stehenden neukatholischen Glaubensbrüder, welche sich durch die überzeugende und herzliche Sprache des Büchleins gewiß erhoben und befriedigt fühlen werden.

Schulbücher

gebunden und ungebunden zu den Leipziger und Berliner Preisen sind stets vorräthig in der **Gerhardschen Buchhandlung**, Langgasse № 400.